

Bauen. Kaufen. Deckeln.

Ein umstrittener 1. Platz bei Wohnungsbaugenehmigungen



Neben der Mietpreisbremse und dem Mietendeckel ist vor allem der Bau von neuen Wohnungen entscheidend, um den Mietmarkt in den Griff zu bekommen. Damit gebaut werden kann, müssen die Bezirksämter Bebauungspläne erstellen und Bauanträge möglichst schnell bearbeiten.

Treptow-Köpenick nimmt bei der Anzahl erteilter Baugenehmigungen einen Spitzenplatz ein. Bis September wurden in diesem Jahr von der bezirklichen Bau- und Wohnungsaufsicht 439 Baugenehmigungen erteilt - das sind knapp 18 % aller Baugenehmigungen in Berlin. Insgesamt wurden so 2.922 Wohnungen zwischen Januar und September genehmigt. Ganze 187.810 m² Wohnraum sollen so geschaffen werden. Doch die Zahl der neu genehmigten Wohnungen geht zurück. Im Vorjahreszeitraum wurden noch 3.322 Wohnungen in Treptow-Köpenick genehmigt.

Dieser Bauboom hat auch seine Schattenseiten und ruft so einige Kritik hervor. Er kann einen Kiez überfordern. Überfordern kann der Zuzug von weiteren Menschen dann, wenn es an Schulen, Kitas, Begeg-

nungsstätten, Einkaufsmöglichkeiten, Parkplätzen und Ärzten mangelt. Hinzu kommt natürlich, dass gerade die Nachverdichtung auch Schattenseiten im wahrsten Sinne des Wortes haben kann.

Ich beobachte den Bau neuer Wohnungen daher stets genau. Einerseits ist gerade die Nachverdichtung eine Möglichkeit unsere Kieze sinnvoll zu ergänzen und manche Baulücke, die teils sogar noch aus Kriegzeiten stammen, zu schließen. Und auch Wohnprojekte „auf der Wiese“ lassen unsere Kieze durchaus sinnvoll wachsen. Die Politik und die Verwaltung müssen aber immer genau hinschauen. Deshalb setze ich mich z.B. für die Verlängerung der Buslinie 365, für den baldigen Weiterbau der Straßenbahn nach Neukölln sowie für die Öffnung des zukünftigen Bahnhofes Johannisthal nach Johannisthal ein. Auch der längst beschlossene Ausbau unserer Schulen muss schneller vorangebracht werden. Hier versuche ich Druck auf das zuständige Bezirksamt zu machen.

So ist dieser 1. Platz für Treptow-Köpenick durchaus zurecht umstritten.

Dieser Bau muss gestoppt werden!

Die langsamste und sinnloseste Baustelle Berlins



Seit über 4 Monaten passiert am Fußgängertunnel gar nichts mehr. Grund soll - so die Aussage der zuständigen Senatsverwaltung für Verkehr - sein, dass der Stromanschluss neu installiert werden muss. Erst dann könnten die Arbeiten fortgesetzt werden. Wann dies geschehen soll, ist komplett offen und so kommt es zu immer neuen Wiedereröffnungsterminen, welche doch nicht eingehalten werden können.

Für die Komplexität des Baus habe ich Verständnis. Dass die Senatsverwaltung dieses Spielaber bis zum bitteren Ende spielt, obwohl der Nutzen des Tunnels dem-

nächst nicht mehr besteht, ist unbegreiflich. Klar ist nämlich, dass in wenigen Jahren die bestehende Ampelkreuzung um eine 4. Ampel ergänzt werden soll. Der Tunnel hat dann keinen Nutzen mehr.

Für mich ist das Steuerverschwendung. Hier werden seit fast 4 Jahren insgesamt über 330.000€ im Boden versenkt, um den Fußgängertunnel in 3 Jahren dicht zu machen. Ich fordere daher den Stopp der Sanierungsarbeiten sowie eine öffentliche Diskussion, was mit dem Tunnel langfristig geschehen soll. Fahrradparkhaus, Jugendclub oder einfach zuschütten?

So können Sie mich erreichen:

Abgeordnetenhaus:

Abgeordnetenhaus
Niederkirchnerstraße 5
10117 Berlin
Tel.: 030 / 23 25 22 90

Wahlkreisbüro

Rathaus Johannisthal
Sterndamm 102
12487 Berlin
Tel.: 030 / 40 74 22 73

Sprechstunde

Mittwochs, 14:30 - 16:30 Uhr
SPD-Ansprechbar
Siemensstraße 15
12459 Berlin

Wenn es schnell gehen muss: 0179 / 39 34 615 (auch WhatsApp, Telegram)
wahlkreisbuero@lars-duesterhoeft.de | www.lars-duesterhoeft.de

Ansprechbar

Zeitung von Lars Düsterhöft

Für Sie im Abgeordnetenhaus von Berlin



Ausgabe 4. Quartal/2020

Natürlich gedruckt auf Recyclingpapier

Bahnhofzugang kommt 3 Jahre früher Kein Fahrstuhl für Johannistal

Da musste auch mein Gesprächspartner bei der Deutschen Bahn AG lachen. Auf meine Anfrage hin, wann der Betriebsbahnhof Schöneweide in Bahnhof Johannisthal umbenannt wird und ob denn dann auch der Zugang von Johannisthaler Seite möglich ist, wurde mir geantwortet, dass der Bahnhof zwar ab dem 13. Dezember 2020 „Bahnhof Johannisthal“ heißen wird, der Zugang zur Johannisthaler Seite aber frühestens in drei Jahren realisiert wird. Ein Schildbürgerstreich!

Die Fußgängerbrücke, errichtet vor bald 40 Jahren, weist zahlreiche Schäden wie Risse und sog. Ausblühungen an den Fundamenten sowie dem Asphalt auf. Zahlreiche Bauteile haben deutliche Korrosionsschäden. So kann die Brücke nicht benutzt werden. Die Brücke soll zudem verkürzt und die Treppe um 180 Grad gedreht werden. Doch die Sanierung hätte auf sich warten lassen. Erst für den Zeitraum nach 2024 sollte eine generelle Verbesserung der Qualität der Station erfolgen.

Doch manchmal lohnt sich Engagement: Dieser Schildbürgerstreich ist nun auch der Bahn aufgefallen, sodass die Bauvorhaben

am künftigen Bahnhof Johannisthal jetzt beschleunigt werden. Spatenstich wird nicht in drei Jahren sein, sondern bereits im Dezember 2020. Die neue Brücke wird, so die Planung der Bahn, spätestens nach einem Jahr, Ende 2021, fertig sein, sodass es dann tatsächlich auch einen Zugang aus Johannisthal zum Bahnhof Johannisthal gibt.

Was es allerdings nicht geben wird, ist ein Fahrstuhl. Barrierefrei zugänglich wird der Bahnhof Johannisthal dann nur von Niederschöneweider Seite aus sein. Das geht so nicht! Ich erwarte, dass alle Bahnhoftzugänge barrierefrei sind. Dies muss erst recht für diese gelten, welche saniert oder neu errichtet werden. Im Falle vom künftigen Bahnhof Johannisthal kann wohl von einem Neubau gesprochen werden. Der Fahrstuhl ist laut der Bahn noch nicht durch die zuständige Senatsverwaltung bestellt worden. Genau darum werde ich mich jetzt kümmern. Denn dieser Bahnhof muss doch gerade von der Seite gut erreichbar sein, wo die Menschen in Zukunft arbeiten und heute schon wohnen!

Ihr Lars Düsterhöft

Viel Lärm um das neue Leben in der Brauerei

Die Griessmühle im neuen Revier



Der große Brauerei-Komplex an der damaligen Berliner Straße entstand als Brauerei Borussia, die 1882 gegründet worden war.

Sechs Jahre später wurde die Borussia-Brauerei durch die Schultheiss-Brauerei AG aufgekauft, die den Standort weiter ausbaute. Die Aufgabe der Brauerei war fortan die Versorgung des Berliner Umlandes. 1949 erfolgte die Umbenennung in Schultheiss-Brauerei Niederschöneweide. 1954 wurde die Brauerei zum Volkseigenen Betrieb Schultheiss-Brauerei Niederschöneweide. Aufgrund eines Ost-Berliner Magistrats-Beschlusses im März 1959 wurden 6 Brauereien zum VEB Berliner Brauereien zusammengeschlossen. Die Produktionsstätte Niederschöneweide bekam den neuen Namen Bärenquell-Brauerei.

Niedergang nach der Wiedervereinigung

Nach dem Ende der DDR übernahm 1990 die Treuhandanstalt den Volkseigenen Betrieb und privatisierte ihn als Bärenquell

Brauerei Berlin GmbH mit dem Produkt Bärenquell Berliner Pilsener Spezial. 1991 erwarb schließlich die hessische Henninger Bräu AG die Marke und führte die Produktion am Standort Niederschöneweide zunächst weiter fort. 1993 stellte noch die Henninger Bräu AG einen Bauantrag, für den einige historische Gebäude hätten weichen müssen, der vom Bezirksamt Treptow mit dem Verweis auf den Denkmalschutz abgelehnt wurde. Zum 1. April 1994 wurde schließlich die Bierproduktion ganz eingestellt. Lediglich der Vertrieb von Henninger blieb einige Jahre weiter am Standort. Die weitere Bierproduktion von Bärenquell erfolgte zunächst in Kassel. Nachdem die neuen Eigentümer selbst aufgekauft wurden, wurde die Marke Bärenquell mehrfach verkauft. Der letzte Eigentümer, die Oettinger Brauerei, stellte die Produktion der dann nicht mehr Berliner Marke Bärenquell im Jahr 2009 ein.

Doch schon ab Mitte der 90er Jahre verfiel

das Gelände an der Schnellerstraße und wurde ein Ort für Vandalismus. Auch Obdachlose fanden in den Räumen Schutz.

Neustart für die Brauerei

Vor einiger Zeit wurde das Gelände vom neuen Eigentümer Ofer Hava erworben. 250 Millionen sollen, inklusive Kosten für den Kauf, am Standort investiert werden. Gebaut werden soll ein neues Stadtquartier mit Bürolofts, kleinen Betrieben, Cafés, Clubs und Geschäften. Auch ein Biergarten soll entstehen. Wenn alles gut läuft, könnte sogar in kleinem Rahmen Bier der Marke Bärenquell produziert werden.

Doch bevor der große Rundumschlag erfolgt, sind vor wenigen Monaten die Ersten Neuen und doch schon alten Hasen in der Clubgeschichte, die Griessmühle, in die brach liegenden Gemäuer eingezogen. Dem Club wurde in seiner alten Heimat in Neukölln im Januar der Mietvertrag gekündigt. Er fand in Niederschöneweide ein neues zu Hause. Ich freue mich sehr über diese neue Facette der Lebendigkeit, Vielfalt und auf die damit verbundenen Arbeitsplätze in unserem Kiez.

Alle Beschwerden ernst nehmen für ein Miteinander im Kiez

Natürlich bringen Veränderungen zu Beginn auch einige Schwierigkeiten mit sich. So erreichten mich in den letzten Wochen unzählige Nachrichten und Anrufe mit Beschwerden über die Griessmühle.

Besonders hört man die tiefen Bässe, sowohl in den nahen Straßen als auch teils sogar in der weit entfernten Wuhlheide. Zugleich habe ich aber auch immer wieder gehört, wie sehr man sich über die Entwicklung des Areals freue. Für mich ist daher klar, dass wir zu einem Miteinander finden müssen.

In den letzten Wochen ging es mir zunächst einmal darum, mit der Griessmühle ins Gespräch zu kommen, anstatt nur über sie zu reden. Beeindruckt haben mich bei einem Vor-Ort-Termin zwei Dinge: Es wurde einerseits sehr viel Geld investiert. Existenzen hängen an dem Projekt. Die gesetzlichen Vorgaben werden alle eingehalten. Dies wird auch durch die zuständigen Ämter immer wieder bestätigt. Ebenso ist der Betreiber tatsächlich sehr darum bemüht, die Beschwerden ernst zu nehmen und die Lärmbelästigung zu reduzieren oder bestenfalls zu beseitigen.

Hierzu wurden an den Wochenenden stets Messungen bei den Beschwerdeführerinnen und Beschwerdeführern vorgenommen. Ebenso wurde neuste Technik beschafft, welche die Bässe mit Gegenbässen neutralisieren sollen. Und es werden weitere bauliche Maßnahmen geprüft. Denn einen direkten Zugang zum Wasser hat die Griessmühle überhaupt nicht. Der Schall geht tatsächlich über die Gebäude hinweg und kann so auch in weiter Entfernung gehört werden. Nicht zuletzt wird in Erwägung gezogen, die Lautstärke freiwillig abzusenken, um den Anwohnerinnen und Anwohnern in Oberschöneweide und Johannisthal entgegenzukommen.

Spielbetrieb ausgesetzt

Bedingt durch die aktuellen Maßnahmen zur Bekämpfung der Pandemie ist die Griessmühle derzeit geschlossen. Sobald es wieder erlaubt ist, möchte der Betreiber wieder Gäste anlocken.

Wer dann von Lärm betroffen ist, kann sich direkt an die Griessmühle wenden oder sich bei mir melden. Ich kümmere mich darum. Mein Ziel ist, dass der Standort sich entwickelt, neue Arbeitsplätze entstehen und der Kiez in Gänze profitiert.

Der FEX sollte in Schöneweide halten

Dafür setze ich mich ein



Wer hätte es gedacht, dass der Flughafen Willy Brandt tatsächlich fertig wird? Bis zum Schluss waren wohl alle skeptisch. Für uns Treptow-Köpenicker verkürzt sich so die Fahrzeit vom Flughafen enorm. Zugleich haben wir mehr Fluglärm und auch die Verkehrsströme gehen fast ausschließlich durch unseren Bezirk. Die Coronapandemie sorgt zwar derzeit dafür, dass nur ein Bruchteil der Flugzeuge starten und landen. Dies wird sich wohl schon im kommenden Jahr wieder ändern. Dann wird es noch voller in unseren Zügen und auf den Straßen.

Ich setze mich deshalb dafür ein, dass der Flughafen-Express FEX auch am Bahnhof Schöneweide hält. Mit Blick auf die Linienführung fällt auf, dass die Regionalbahnlinie lediglich die Berliner Innenstadt anfährt und dort sogar an zahlreichen Bahnhöfen hält, welche nah beieinander liegen. Nach dem Bahnhof Ostkreuz wird jedoch kein Zwischenhalt mehr eingelegt. Dies

führt dazu, dass die Fahrgäste aus den Bezirken Treptow-Köpenick, Neukölln, Lichtenberg und teils sogar Marzahn-Hellersdorf je nach Wohnlage einen größeren Umweg über den Bahnhof Ostkreuz nehmen müssen, um den schnellen Flughafen-Express zu erreichen. Und auch Fahrgäste entlang der S-Bahnlinien 9 und 45 im Treptow-Köpenicker Einzugsgebiet müssen auf eine zusätzliche schnelle Verbindung zum BER verzichten.

Der Bahnhof Schöneweide würde sich besonders gut dazu eignen, einen schnellen Anschluss zum BER zu gewährleisten. Hier fahren sechs Straßenbahnlinien, welche die Wohngebiete in Treptow-Köpenick, Lichtenberg und Marzahn-Hellersdorf wohnortnah erschließen. Hinzu kommen sechs Buslinien welche besonders auch eine schnelle Verbindung nach Neukölln darstellen. Ein Halt der FEX am Bahnhof Schöneweide würde also zahlreiche sinnvolle Verkehrsverknüpfungen ergeben.